

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 28 (1971)

Heft: 3

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grosszügige Turn- und Sportanlagenplanung der Stadt Bern

Im April 1968 setzte der Gemeinderat der Stadt Bern eine aus 17 Mitgliedern bestehende Fachkommission ein, mit dem Auftrag, unter Berücksichtigung der technischen und finanziellen Möglichkeiten ein Konzept für Turn- und Sportanlagen aller Art (exkl. öffentliche Bäder) zu erarbeiten. Gestützt auf gründliche Untersuchungen, Verhandlungen und Beschlüssen unterbreitete die Kommission vor wenigen Monaten dem Gemeinderat zu Händen des Stadtrates einen ausführlichen Bericht, der, zusammen mit dem bereits bestehenden Bäderbericht vom 2. März 1968, als Richtlinie für die Planung und den Bau von Turn- und Sportanlagen in der Stadt Bern dient.

Enormer Nachholbedarf

Nicht nur für Turn- und Sporthallen sowie Lehrschwimmbecken besteht in den nächsten Jahren ein enormer Nachhol- und Zusatzbedarf, sondern auch für Turn- und Sportanlagen im Freien. Für den bevorstehenden Aus- und Neubau verschiedener Plätze und Sportzentren hat, so schreibt der «Bund», die städtische Fachkommission für den Bau von Turn- und Sportanlagen ebenfalls ein Dringlichkeitsprogramm aufgestellt, in welchem verschiedenen Aspekten Rechnung getragen wird.

Hinsichtlich der Turnanlagen im Freien sind die Bedürfnisse der Schulen heute schon zu einem guten Teil befriedigt, liegt bezüglich der Rasenflächen Bern doch über der von der Eidgenossenschaft vorgeschriebenen Norm. Allwetterplätze sind ebenfalls in ausreichender Zahl vorhanden, womit auch für den freien Sportbetrieb vorab die Kleinfeld-Ballsportarten gut dotiert sind.

Auch in Zukunft wird die Priorität bei der Benützung von Sportturnplätzen, der Bestimmung der Anlagen entsprechend, den Schulen zustehen, ausserhalb der Benützung durch die Schulen aber in einer gewissen Reihenfolge dem freien Sportbetrieb: Jugendringen und Jugendabteilungen, Vereins-sport Erwachsener, Freizeitbetrieb.

Drei Turnplatztypen

Für die verschiedenartigen Schulen der Stadt sind drei Turnplatztypen notwendig: Typ 1 für Unterstufen-Primarschulen, Typ 2 für Oberstufen-Primarschulen, Sekundarschulen, Untergymnasien und Berufsschulen, Typ 3 für höhere Mittelschulen und die Universität.

	Typ 1	Typ 2	Typ 3
Allwetterplatz 25×40 m	×	×	×
Gerätegrube	×	×	×
Rasenlaufbahn 80 m		×	
Hoch- und Weitsprunganlage	×	×	×
400-m-Rundbahn			×
Rasenfeld 25×40 m	×		
Rasenfeld 65×100 m	×	×	×
Kugelstossanlage		×	×
Stabhochsprung-, Speer- und Diskusanlage			×

* Falls ein Sportplatz in zumutbarer Entfernung liegt, genügt ein Rasenfeld von 25×40 m.

Zu jeder Turnhalle gehört ein Turnplatz des entsprechenden Typs, bei Doppelturnhallen also zwei Hartplätze. Bei Grossanlagen (mehr als drei Hallen) lassen sich gewisse Abstriche in bezug auf die Zahl der Ausseneinrichtungen vornehmen. Für die Typen 1 und 2 sind keine normgerechten Anlagen erforderlich. Es ist wichtiger, von der Anlage her eine intensive Gruppenarbeit zu ermöglichen als Einrichtungen nach den internationalen Vorschriften zu erstellen, auf denen nur einzelne arbeiten können.

Zusätzlich 18 Fussballfelder

In verschiedenen Siedlungsgebieten wird sich in nächster Zeit ebenfalls die Erstellung von Rasenplätzen, auf denen Fussball gespielt werden kann, aufdrängen. Da diese nicht dem Wettkampfsport dienen sollen, brauchen sie jedoch nicht normgerecht zu sein. Daneben muss in erster Linie den Bedürfnissen der einzelnen Sportarten Rechnung getragen werden.

Für den Fussball, die weitaus verbreitetste Sportart unter den Mannschafts-Ballsportarten, standen 1969 in Bern 25 Fussballfelder zur Verfügung, die von 165 Mannschaften benützt wurden.

Somit wären pro Woche und Feld 17,85 Belegungsstunden erforderlich, zulässig aber nur deren 10, so dass sich hier ein Nachholbedarf von 18 Fussballfeldern ergibt. In Zukunft wird bei einer Zunahme von 1000 Einwohnern mit einer neuen

Fussballmannschaft zu rechnen sein; somit muss bei einer Zunahme von 4000 Einwohnern ein neues Fussballfeld bereitgestellt werden, wenn man annimmt, dass sich jeweils vier Mannschaften in einen Platz teilen.

Keine zusätzlichen Bedürfnisse sollten sich in den nächsten Jahren für Feldhandball ergeben; ebenso steht für Kleinfeld-Ballsportarten mit den bestehenden Schulsportanlagen genügend Raum zur Verfügung. Einzig für Handballspiele der obersten Spielklasse, Turniere und internationale Begegnungen sollte ein Allwetterplatz mit einer Zuschauerrampe für 3000 Personen bereitstehen, wofür das grosse Eisfeld auf der Allmend in Frage käme; allerdings müsste ein elastischer Bodenbelag eingebaut, die Zuschauerrampen erweitert und als Abschirmung gegen den Einblick von aussen, eine geeignete Bepflanzung vorgenommen werden.

Für Landhockey (fünf Mannschaften) ist im Moment der zugeteilte Sportplatz Wyssloch ungenügend. Hier kommt im Sinne einer Sofortmassnahme die Schaffung einer neuen Spielgelegenheit im Seminar Marzili in Frage.

Eine Kunststoffpiste und 40 Tennisplätze

Mit fünf bestehenden Leichtathletikanlagen sind im Vergleich zu andern Städten Berns Leichtathleten gut mit Trainings- und Wettkampfstätten versehen, doch müssen vorab im Turnerstadion und auf der Bodenweide die Garderobenverhältnisse verbessert werden. Für die Durchführung von grösseren Anlässen ist zudem der Einbau einer Kunststoffpiste, vorerst in einem Stadion, dringlich.

Vorgesehen ist sodann, das Stadion Neufeld zum eigentlichen Leichtathletikzentrum auszubauen, mit Kunststoffpiste, Ersetzung der Korbbojen durch eine Kreisbogenbahn und der Erweiterung der Zielgeraden von sechs auf acht Bahnen. In Anbetracht des grossen Aufwandes müsste die Anlage allerdings nachher nicht mehr bloss einem, sondern allen Spitzenvereinen der Stadt Bern zur Verfügung stehen.

Den acht Berner Tennisklubs mit insgesamt 3408 eingeschriebenen Mitgliedern stehen heute 46 Plätze zur Verfügung, was durchschnittlich 65 Klubspieler pro Platz ergibt, eine viel zu hohe Zahl. Noch krasser ist das Verhältnis im Winter, wo sich in die drei Spielfelder der Ausstellungshalle 300 Aktive teilen. Zudem kann die Halle nicht ausschliesslich von den Tennisspielern benützt werden. Um den Nachholbedarf zu decken, sind weitere vierzig Plätze erforderlich, und bis zum Vollausbau der Stadt dürften nochmals 43 Felder benötigt werden. Für den Winterbetrieb muss die Zahl der Spielfelder vorerst auf sechs, später auf neun erhöht werden. Die Erweiterung der bestehenden Anlagen sollte von deren Besitzern an die Hand genommen und finanziert werden, die Spielfelder im Eisstadion von der Sportbetriebe AG in Zusammenarbeit mit den vorgesehenen Benützern eingerichtet, alle übrigen Anlagen aber durch die Stadt erstellt werden. Für Hallentennis ist die projektierte Sporthalle am Guisanplatz, die grosse Turnhalle im geplanten Sportzentrum Oberes Murfeld und — später — eine Halle in einem Sportzentrum im Westen der Stadt vorzusehen.

Grosse Kunsteisfläche

Bern besitzt heute zwei Kunsteisbahnen, und zudem wird in absehbarer Zeit die Kunsteisbahn Weyermannshaus erstellt. Damit wird Bern über die grösste Kunsteisfläche aller Schweizer Städte verfügen. Die drei Anlagen dürften für längere Zeit alle Bedürfnisse des Eissports befriedigen. Erst mit dem Vollausbau der Stadt wird im Westen noch eine vierte Kunsteisbahn nötig sein. Sie ist im Sportzentrum Riedbach vorzusehen.

Für den Reitsport besteht heute besonders das Bedürfnis nach Hallen für Unterricht und Dressur sowie als Ausgangspunkt für Ausritte. Die Kombination von Reitzentren mit andern Anlagen ist, wie Erfahrungen zeigen, unzweckmässig und deshalb abzulehnen. Dagegen könnte ein grösseres Reitzentrum im Raume Riedbach/Forst die alte Städtische Reitschule und den Springgarten im Beundenfeld vollwertig ersetzen.

Für den Rudersport weist der Wohlensee alle nötigen Voraussetzungen auf; für den Wintertrainingsbetrieb sollte aber ein Trainingsbecken gebaut werden, das im Untergeschoss der neuen Sporthalle Allmend untergebracht werden könnte. Über keine eigene Anlagen auf Stadtgebiet verfügen die Armbrustschützen; eine Anlage, die nicht den Vorschriften entspricht, besitzen die Bogenschützen in der Felsenau. Für beide Sportarten soll das nötige Areal in einem künftigen Sportzentrum im Westen der Stadt reserviert werden, für das Hallenschiessen könnte das Untergeschoss einer Halle im gleichen Zentrum vorgemerkt werden.

Die Bocciapieler verfügen heute über eine einzige überdachte Anlage. In einer Halle mit zwölf Bahnen könnten alle Berner Klubs trainieren, und zudem liessen sich darin auch nationale und internationale Meisterschaften durchführen. Ausserdem sollten in Parkanlagen und Sportzentren einzelne

Bocciabahnen als Freizeitanlagen für die Öffentlichkeit gebaut werden.

Schweisstropfbahnen

Schweisstropfbahnen, auch bekannt unter dem Namen «Vita-Parcours», sind Freizeit-Sportanlagen für jedermann. Die Anlage besteht aus einer rund 2 km langen Laufstrecke durch den Wald, in die etwa zwanzig Posten eingestreut sind. An jedem Posten gibt eine Anleitungstafel mit Bildern und Stichworten Anweisungen für eine Gymnastikübung. Als Kriterien für die Standortwahl von Schweisstropfbahnen gelten: gleichmässige Verteilung über das ganze Stadtgebiet, günstige Verkehrslage, Parkierungsmöglichkeiten und Nähe von grösseren Sportzentren.

Zentralisationsbestrebungen

Zwar eignen sich die vorhandenen Schulturnanlagen für den Trainingsbetrieb der meisten Sportarten und Kleinfeld-Ballsportarten können sogar wettkampfmässig auf Schulturnanlagen durchgeführt werden. Der übrige Wettkampfsport sollte jedoch auf speziellen Sportplätzen oder in besonderen Sportzentren stattfinden. Dabei drängt sich aus wirtschaftlichen Gründen und mit Rücksicht auf die für den Wettkampfsport notwendigen Zuschauermöglichkeiten eine Trennung von den Schulturnanlagen auf, sowie diese vom Schultypus her nicht ohnehin mit umfangreicheren und speziellen Einrichtungen (Rundbahn) ausgerüstet werden müssen.

So scheint es zweckmässig, Vereins-Sportzentren mit Sportanlagen für Mittelschulen oder Universität so weit als möglich zu kombinieren, um so mehr, als die Sportzentren wie die höheren Schulen auf zentrale Lage und Erschliessung durch den öffentlichen Verkehr angewiesen sind. Ebenfalls aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus ist eine gewisse Zentralisation bestimmter Sportarten anzustreben (teure Spezialanlagen für relativ wenige Sportler). Es muss nicht in jedem Sportzentrum jede Sportart betrieben werden können.

Massgebend für die Polyvalenz von Sportzentren ist vielmehr die Forderung nach einem möglichst ununterbrochenen Ganzjahresbetrieb (Hallen).

Die Standortwahl für neue Sportzentren muss von folgenden Kriterien abhängig gemacht werden:

- Lage in bezug auf die Gesamtplanung (Koordination mit dem Stadtentwicklungsplan)
- Verkehrslage im speziellen
- vorhandene Landreserven (insbesondere öffentlicher Grundbesitz).

Beim Bau von Sportzentren müssen sodann vor allem folgende Punkte berücksichtigt werden: Parkplätze, Verpflegungsmöglichkeiten, Unterkünfte für Kurse und länger dauernde Veranstaltungen (eventuell in Verbindung mit Zivilschutzräumen), übermittlungstechnische Anlagen, Büroräume für administrative und technische Leitung, Platz für Zuschauer.

Bedürfnisgerechte Verteilung

In der Stadt Bern muss für die Planung der Sportzentren davon ausgegangen werden, dass die Schaffung neuer Sportzentren im bebauten Teil der Stadt Bern heute aus Platzgründen nicht mehr möglich, wohl aber die meisten bestehenden Sportanlagen noch ausbau- und erweiterungsfähig sind. Daraus ergibt sich eine erste Klassifizierung in bestehende nicht mehr ausbaufähige, auszubauende und neue Sportzentren. Eine andere Gruppierung teilt die Sportzentren — entsprechend den Bedürfnissen des Vereins- und Wettkampfsportes — auf in

- städtische Zentren für nationale und internationale Veranstaltungen;
- Quartierzentren von beschränkt städtischer Bedeutung für regionale und nationale Veranstaltungen;
- eigentliche Quartierzentren für den Vereinssport im weiteren Quartierbereich und die Bedürfnisse des nicht vereinsgebundenen Sportes im Quartier.

Heute sind in der Stadt Bern die Sportzentren so günstig verteilt, dass jedem Stadtteil für die Quartierbedürfnisse mindestens ein Sportzentrum zugeordnet werden kann. Zudem zeigen Erhebungen und Statistiken, dass die bestehenden Vereine zwar vielfach ihrem Namen nach auf ein bestimmtes Quartier Bezug nehmen, sich zum grösseren Teil aber aus verschiedenen Quartieren und Stadtteilen rekrutieren. Distanzen und Quartierverbundenheit spielen im Sport eine bedeutend weniger grosse Rolle als etwa das Vereinsklima und die vereinspezifischen Möglichkeiten. Aus diesen Gründen drängt sich, ganz abgesehen vom oben erwähnten Platzproblem, die Planung von besonderen, geschlossenen Quartier-Vereinssportzentren nicht auf.

Das Zentrum Wankdorf/Allmend wäre für internationale Fussball-Veranstaltungen, das Zentrum Neufeld-Viererfeld oder das Turnerstadion Wankdorf für internationale Leichtathletik-Veranstaltungen auszubauen. Der zukünftige Bedarf

an neuen Zentren in Bümpliz-West ist noch nicht genau überblickbar. Er kann höchstens prozentual zur Bevölkerung zahlenmässig grob ermittelt werden, wobei allerdings gewisse Vorstellungen über mögliche Quartierbildungen vorausgesetzt werden müssen. Vorher ist auch die Festlegung der Standorte nicht möglich. Die Ausrüstung eines Sportzentrums richtet sich nach seiner möglichen Grösse und den zu befriedigenden Bedürfnissen. Sie kann deshalb nicht standardisiert werden. Im übrigen spielt der Bedarf (insbesondere der Nachholbedarf) an Fussballfeldern für die Grössenordnung und Ausrüstung der Sportzentren eine wesentliche Rolle.

Flächenbedarf: 725 000 Quadratmeter

Besondere Aufmerksamkeit wird nun der Sicherstellung der notwendigen Landreserven zu schenken sein. Der gesamte Landbedarf für die auszubauenden und neuen Sportzentren beläuft sich auf 725 000 Quadratmeter. Davon befinden sich bereits 95 000 im Besitz der Stadt und 35 000 gehören der Burgergemeinde.

Keine Zusammenstellung des Flächenbedarfs wurde für Turnhallen und Schulturnplätze gemacht, da derartige Angaben bloss Teilbedürfnisse von gesamten Schulhausbauten nachweisen würden. Ein überraschendes Resultat ergab eine eingehende Flächenanalyse in bestehenden Sportanlagen, macht die reine Nutzfläche doch nur 55 Prozent des gesamten Arealbedarfs aus. Die restlichen 45 Prozent entfallen auf Erschliessung, Grüngestaltung und Abfallecken.

Ein neues Sport- und Kurszentrum auf dem Kerenzerberg

-ck. In der Chronik der Zürcher Sportgeschichte wird der 20. Januar 1971 mit grossen Lettern verzeichnet sein. Zwar galt es an diesem trüben, regnerischen Mittwoch keinen Weltmeister zu feiern noch sonst einen besonders erfolgreichen Athleten auszuzeichnen. Vielmehr handelt es sich um ein Kapitel der «Dienste hinter der Front», der Arbeit an der sportlichen Basis, um eine Angelegenheit des sogenannten Breitensports: Das mit beispielhaftem Elan 1965 in Angriff genommene und innert bemerkenswert kurzer Zeit zum vorläufigen Abschluss gebrachte Zürcher Sport- und Kurszentrum Kerenzerberg im glarnerischen Filzbach wurde festlich eingeweiht. Besonders zu unterstreichen ist der Umstand, dass diese Schulungs- und Ausbildungsstätte in ausgedehnter Zusammenarbeit zwischen der Direktion der öffentlichen Bauten und der Militärdirektion des Kantons Zürich, dem Kantonalzürcher Verband für Leibesübungen (KZVL) und den glarnerischen Behörden zustande kam und dass es den Steuerzahler trotz der erheblichen Kosten von 7,8 Millionen Franken (wozu noch 1,7 Millionen für das in Angriff genommene Hallenbad und einige weitere Objekte kommen) keinen Rappen kostet — der kantonale Sport-Totofonds kam dafür auf.

Ein Bijou in herrlicher Landschaft

Es herrschte unter den zahlreichen Gästen der Einweihungsfeier (Ratsherren, Behörden- und Verbandsvertreter) nur eine Meinung: Das Sportzentrum Kerenzerberg ist beispielhaft hinsichtlich Konzeption und Lage in der Landschaft und kann als Leitbild für ähnliche Anlagen in anderen Regionen dienen. Es stehen heute folgende Installationen zur Verfügung: an Hochbauten der Unterkunft-, der Kantine- und der Turnhallentrakt, an Aussenanlagen eine Spielwiese 70×35 m, Leichtathletikinstallationen (zum Teil mit Tartan), ein Hartplatz für Ballspiele und Tennis, drei Tenniscourts. Der Bau eines Hallenbades von 25×11 m und einer Silhouettenschissanlage (25 m) ist in Angriff genommen worden; in einer weiteren Etappe soll noch ein Fussballplatz mit dem Normalmass von ca. 45×90 m dazukommen.

Unterkunft ist für 80 bis 90 Personen in Zweierzimmern vorhanden. Der Hauptbau umfasst zudem u. a. die Kantine mit Cheminée- und Theoriesaal, eine «Folterkammer»; neben der Doppeltturnhalle mit talseitiger Glasfront (Sicht in die Weite!) finden sich Dusch- und Massageräume und eine Sauna. Nicht vergessen sei die Tatsache, dass für den Skisport eine Sesselbahn in unmittelbarer Nähe des Zentrums beginnt, und weiter oben am Hang kommt ein Skilift dazu. Der Unterhaltung dienen u. a. ein Gartenschach, eine Kegelbahn, ein Tischtennisraum — man hat wirklich an alles gedacht und alles untergebracht.

Was bietet das Sportzentrum in Taverne?

ch. Was bietet dieses Zentrum, das in glücklicher Weise Erholung und Sport verbindet und damit den neuen Tendenzen in der Freizeitgestaltung nachkommt?

In erster Linie ist hier das grosse Hallenbad zu erwähnen, das einzige gedeckte Schwimmbecken mit olympischen Massen im Tessin. Das Bassin misst 50×9 Meter und wird von den Tessiner Schwimmklubs gerne benützt, gestattet es doch das Training in einem 50-Meter-Becken auch während der kalten Jahreszeit.

Das Schwimmbad steht der Öffentlichkeit zur Verfügung. Die Eintritte wurden recht günstig gestaltet, zudem kann man auch die Sauna benützen oder sich eine Massage applizieren lassen.

Daneben bietet Taverne aber auch andere Möglichkeiten sportlicher Betätigung. Es stehen Reitpferde zur Verfügung, und das Gelände um das Sportzentrum eignet sich sehr gut für einen kleinen Ausritt. Ein Springgarten soll bereits im Frühjahr bereitstehen, so dass auch die Freunde dieses schönen Sportes in Taverne ein ideales Trainingsfeld finden werden. Doch auch für Unterhaltung ist gesorgt. Vier automatische Kegelbahnen werden von passionierten Keglern gut frequentiert, denn dieser Sport hat ja gerade in der letzten Zeit im Tessin richtig Fuss gefasst. Die jungen Leute aus den Dörfern oder im Sommer vom Campingplatz werden den Spielsalon und das gemütliche Dancing zu schätzen wissen. Das Erstaunlichste des Sportzentrums in Taverne ist aber, dass es gänzlich der privaten Initiative des Besitzers Camillo Quadri sein Entstehen verdankt. Das umfangreiche Gelände ist ein Erdbebengebiet, das im Jahre 1951 von einer Geröll- und Erdlawine überdeckt war. Wenn man die Gärt-

nerie Quadri und das Erholungs- und Sportzentrum mit seinen vielfältigen Anlagen heute sieht, kann man sich kaum mehr vorstellen, wie trostlos das Gebiet damals aussah. Einzig einige Felsbrocken wurden zur Erinnerung an den früheren Zustand des Geländes stehengelassen. Sie erinnern an jahrelange nimmermüde Arbeit und sehr viel Mut und Organisationstalent, mit dem aus dem Nichts ein schönes Werk geschaffen wurde.

Während die Grossgärtnerei seit Jahren ein Begriff ist, beginnt sich das Erholungs- und Sportzentrum Quadri einen festen Platz in den sportlich-touristischen Anlagen des Kantons Tessin zu erobern. Die neue Idee einer tätigen Erholung, die für Körper und Geist eine Kräftequelle ist, lässt sich hier auf schönste Weise in die Tat umsetzen. Die Verwirklichung von Camillo Quadri beweist zudem, dass die Förderung des Fremdenverkehrs und die Schaffung der dazu nötigen Infrastrukturen auch ohne staatliche Krücken möglich ist. Dass mit dem jetzigen Stand der Anlagen nicht der Endausbau erreicht ist, kann bei der unermüdlichen Schaffensfreude und den ständig neuen Ideen Camillo Quadris als sicher vorausgesetzt werden. «Die Südschweiz»

Presse-Stimmen

«Sport», Zürich

Sportliche Hausaufgaben

Für viele Schüler existiert die 42-Stundenwoche nicht. Sie werden oft über die Schulzeit hinaus mit häuslichen Aufgaben belastet, die sogar ein geregeltes, sportliches Training in Frage stellen. Die Vernachlässigung des Körpers auf Kosten des Geistes geschieht bei vielen Jugendlichen zeitbedingt. Anregungen zur sportlichen Freizeitgestaltung werden immer noch an viel zu wenig Schulen vermittelt. Die neue luzernische Mittelschule in Hochdorf ging da einen andern Weg. Im Turnunterricht werden nun Hausaufgaben erteilt! Die Hochdorfer haben sich dabei ein originelles System ausgedacht, das zur Nachahmung empfohlen werden kann. Zwischen den umliegenden Gemeinden, in denen die Schüler wohnen, wurden Holzbrieffästen an Bäumen und alten Hütten angebracht. Wege und Strassen führen zu den Standorten in Wäldern und auf Feldern nicht. Einmal in der Woche drücken die Turnlehrer den Schülern einen nummerierten Bon mit dem Auftrag in die Hand, diesen in das verschlossene Fach eines bestimmten Kastens in ungefähr 3 km Entfernung zu werfen. Damit bewegungsfaule Leute nicht mangeln können, muss zusätzlich die Unterschrift am Kasten angebracht werden. Für die Kontrollen der wöchentlichen Sechskilometer-Läufe stehen vier Lehrer zur Verfügung. Bei einem so fortschrittlichen Unternehmen muss sicher eine sportfreundliche Schulleitung vorhanden sein. Diese Annahme ist durchaus richtig: Rektor der Mittelschule in Hochdorf ist nämlich Dr. Josef Sidler, früher mehrmals Schweizer Meister im Laufen (über 5 Kilometer selbstverständlich!). Roman Bussmann

«Tages-Anzeiger», Zürich

In Erinnerung gerufen

Spitzenathleten, gleich welcher Sportart, sollten beispielhafte Menschen sein. Gern stellt die Allgemeinheit sie als Vorbilder für die Jungmannschaft hin. In der Regel hält diese Rolle so lange an, als die betreffenden Sportleute dank ihrer guten Ränge und Resultate im Rampenlicht des öffentlichen Interesses stehen. Dann verschwinden sie aus den Zeitungen, bald auch aus dem Gedächtnis der Zeitgenossen. Sie pflegen — zumeist Jahre später — nur dann ein fragwürdiges «comeback» zu verzeichnen, wenn sie irgendwie unter die Räder geraten, ja sogar mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Dann ist die Zahl derjenigen gross, welche mit Fingern auf den Sünder zeigen: «Seht, auch so ein ehemaliger Sportheld, der besser getan hätte, etwas Rechtes zu werden, als Rekorden nachzujagen...» Die schwarzen Schafe werden dem Sport als Gesamtheit auf dem Passivkonto belastet; und alle die Leute, welche den Sport als eines der modernen Weltübel betrachten, frohlocken insgeheim.

Seltsamerweise unterlassen es aber die Sportfreunde weitgehend, dieses Bild dann zu korrigieren, wenn sich in der Praxis dazu Gelegenheit bietet. Zum Beispiel bei der Wahl eines früheren Top-Athleten in ein hohes politisches Amt.

Das war kürzlich der Fall bei Albert Scheuing in St. Moritz. Er gehörte Ende der dreissiger Jahre zur Elite der Schweizer alpinen Skirennfahrer und wurde bei den ersten Kriegsmeisterschaften in Gstaad 1940 Sieger in der Abfahrt. Es war seine beste Leistung auf der Piste, in schwerer Zeit. Dann widmete sich Scheuing anderen Aufgaben. Seit Jahren besitzt er ein renommiertes Sportgeschäft in St. Moritz. «Hinter den Kulissen» feierte er vor drei Jahren einen weiteren sportlichen Erfolg, indem seine Idee vom Engadiner Skimarathon als Volks-Longlauf grossartig «einschlug» und dem Longlauf-Boom in unserem Land kräftige Impulse gab. Und nun ist Albert Scheuing zum Gemeinderatspräsidenten von St. Moritz aufgerückt, zum Vorsitzenden des kommunalen Parlaments. Das gilt es festzuhalten und dem Sport auf dem Aktivsaldo gutzuschreiben. Karl Mock

«Sport», Zürich

Unterschiedliche Optik

Am gleichen Tag, als sich die schweizerische Sportöffentlichkeit aufgrund der Detailschilderungen in den Zeitungen so recht der Bedeutung bewusst wurde, welche dem durchschlagenden Erfolg der Schweizer Abfahrer in St. Moritz zugemessen war, debattierte das Parlament des eidgenössischen Standes Zürich über eine millionenschwere Schulhausvorlage (Mittelschule in Oerlikon).

Das Volk hatte vor ein paar Jahren den ihm allzu hoch erscheinenden Kredit abgelehnt. Die Regierung musste somit am Projekt Abstriche machen. Dem «Streichkonzert» zum Opfer fiel auch — der liebe Leser darf dreimal raten — ein sportliches Objekt: Die Turnhallen wurden derart reduziert, dass die Hallensportarten nicht mehr turniergemäss zum Zuge kommen können. Die Gelegenheit, die krasse Unterdotierung des Raumes Zürich mit Sporthallen zu korrigieren, wurde verpasst. Der vom Volk ausgegebene Sparbefehl ist besonders drastisch am Sport ausexerziert worden (selbstverständlich wurden auch andernorts Einsparungen vorgenommen, doch kommt pikanterweise der Bau wegen der inzwischen fortgeschrittenen Teuerung nicht billiger zu stehen...), und zwar an einem denkbar ungeeigneten Objekt.

Seltsamerweise manifestiert sich der Volkswille in vielen Fällen gerade im gegenteiligen Sinn: Zu denken ist vor allem an die überall im Land sich ausbreitenden Hallenbäder grösseren oder kleineren Kalibers. Nur selten erwächst solchen Projekten Opposition; gelegentlich diskutiert man über das Ausmass, über Zusammenarbeit Schule/Öffentlichkeit. Man könnte somit zur Ansicht neigen, unsere Bevölkerung sei durchaus «sportsminded», dem Sport gegenüber aufgeschlossen. Aber sie ist es nicht, und die Behörden sind es nicht (die Ausnahmen unterstreichen die Regel).

Zwar freut man sich unbändig über die Skirennfahrer, die der ganzen Weltelite um die Ohren gefahren sind und brüstet sich damit: «Wir haben es ihnen wieder einmal gezeigt...» Aber dann geht man hin und streicht dort ab, wo der Auf- und Ausbau am nötigsten wäre, an der Basis der Sportstätten.

Diese unterschiedliche Optik muss uns nachdenklich stimmen.